

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 13

Artikel: Beschluss des letzten Briefes von Nro. 7
Autor: F.A.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 29ten März, 1788.

N^{ro}. 13.

Beschluß des letzten Briefes.

von Nro. 7.

Courage! mein lieber Hr. Es müßte ja ein Wunder seyn; wenn niemand von allen den Herren, die ich genannt, zum allgemeinen Besten helfen sollte. Und wollen ihnen die Männer schlechterdings nicht helfen, so wenden sie sich an das schöne Geschlecht. Sie lachen, Mein Freund! Aber ich bey meiner Ehre nicht. Es ist mein Ernst. Ihre Frauenzimmer haben eben so viel Verstand als Schönheit. Das weiß ich von einem Manne, der lang in Solothurn gewesen, und es aus Erfahrung weiß. Sie haben Geschmack. Sie urtheilen fein über ein Trauer- oder Lustspiel. Sie werden auch über andere Dinge richtig urtheilen. Wie mir B. * * * gesagt, liest das schöne Geschlecht bey ihnen mehr, als anderswo die Männer; und ich kann nicht glauben, daß es sich nur mit der feichten Lecture von Tragedien, Komedien und empfindelnden Romanen abgebe. Freylich werden sie noch keine Dacier's, Chatelets, Scuderis &c. haben. Aber die brauchen sie nicht; sonst würde ihr Blatt

zu klein seyn. Für diese brauchts wenigstens in Quarto-Bände. Sie mein Freund, brauchen in ihr Blatt keine Animadversiones in Terentium, in Plautum &c. Ein wohl eingerichteter Küchenzettel soll ihrem Publikum — wenigst den vernünftigen Männern, willkommener seyn, als all das gelehrte Zeug, das man den Leuten vom Handwerk überläßt.

Ihre Mamans sollen sich sehr fleißig mit der Erziehung der Kinder abgeben, und diesen wichtigen Gegenstand nicht bloß den Kindermädchen, Bedienten und Instruktoren, wie es anderswo geschieht, überlassen. Das ist vortreflich! Zuweilen ein Artikel über diese Materie würde dem Publicum sicher behagen. Der Stoff ist unerschöpflich, besonders wenn die Mütter über die großen aufkeimenden Talente ihrer Kinder ein bisgen ins Detail gehen, und die artigen reparties, bons mots, Saillies, Espigleries &c. ihrer Kinder beschreiben dürfen; und dann wenns an die edeln Sentiments kömmt. — o, mein lieber Hr. wäre doch nur ihr Blatt nicht so klein! Den Artikel von Neuigkeiten wünschte ich besonders von dieser Seite ausgefüllt. Das schöne Geschlecht hat absonderlich die Gabe wohl zu erzählen! Maxima de Nihilo nascitur historia,

In einem schönen Mund, was wird nicht interessant!

Die Mücke selbst erwächst zu einem Elephant.

Eine anscheinende Kleinigkeit, die in dem Munde eines Mannes eine B * * se oder plattitude wird, erwächst in dem Munde einer schönen und zweifelsohne auch unter ihrer Feder zur merkwürdigsten Geschichte — kleine Umstände, lebhaftes Schilderungen, zuweilen un joli petit mensonge, alles giebt der Sache Nachdruck.

Man braucht nur zu wollen. Aber ich fürchte freylich,
qu'on ne voudra pas assez. — Dem seyns, wie ihu
wolle, versuchen sie; Laden sie in einem eignen Blat-
te das schöne, geistreiche Geschlecht ein, ihren Beiträge
zu liefern. Vielleicht versteht es sich zu mehrern, als
sie selbst glauben. Aber sie müssen dann auch diskret
seyn. Denn Verschwiegenheit, wie sie gar wohl wissen,
liebt das schöne Geschlecht.

Nun! mein lieber Hr., das wären so beynabe die
Hilfsquellen für ihr Wochenblatt. Ich kann fast un-
möglich glauben, das alle trocken für sie seyn sollten.
Das wäre in der That barmherzig; ich muß es ihnen
gestehen. Aber gesetzt auch, es wäre wirklich so; lassen
sie sichs nicht erleiden, geben sie, was sie haben. Frey-
lich wird mancher Geck, manche Kleinmeisterinn, [den
dergleichen Affen giebt's überall] mit einem kostbarem
Air, oder mit einer grimasirten Verachtung ausruffen:
— (manchmal noch ehe sie die Schrift gelessen haben.)
bon Dieu, quelles Miseres! C'est pitoyable je
Vous dis, c'est de la pure bêtise. — Oh! ce n'est
rien, sagt denn ein aimable Cavalier, je connois
cela de puis long temps — ah! Vous lisez donc
l'Allemand, Monsieur, dira la charmante L* *? —
En vérité, Madame le jeu n'en vaut pas la chan-
delle — * Das mein lieber Hr. müssen sie nicht achten.

* Jemand hatte die Güte, unser Wochenblatt im Scherze
das allgemeine Buch und die Litteratur der Narrheit zu
betiteln; das erstere wäre zu wünschen, und das letztere ist
keine Schande. Erasmus hat ja mit seinem Buch über die Narr-
heit mehr Aufsehen gemacht, als mancher Pr. Deutschlands
mit den gewöhnlichen Thesibus de natura fluidorum & gra-
vitate auri.

Man hat ja großen Genies noch ärger mitgespielt. Lassen sie die Leute parlieren. Mancher wird vielleicht mit Spott und Verachtung auf ihr Blatt herabblicken, und wäre nicht im Stande 3 Redesätze, die richtig auf einander giengen, niederzuschreiben: So wie es Leute giebt, die alle Prediger durchlassen, und dennoch nicht fähig wären, ein Pater noster vor ihrer Magd — oder Kaze mit Anstand herzusagen. Wie mancher tadelt einen Schauspieler, und sollte er selbst die Bühne betreten, so stünde ein Klotz da mit all seinen hölzernen Talenten. Wer's nie versucht, der weiß es nicht, sagt irgendwo Hr. Lavater. Suchen sie, so gut als möglich, ihre Pränumeranten zu befriedigen. Diese werden für hundert Kreuzer nicht lauter Meisterstücke fodern. Diejenigen, die nichts bezahlen, haben nichts zu fodern. Kritisieren sie — und machens ihnen da und dort zu ihrem Nachtheile zu bunt? — Nun gut! Geben sie's zurück. Ein bißgen Salz und Pfeffer thut oft gute Wirkung.

Doch was für einen ungeheur langen Brief hab ich nicht niedergeschrieben. Verzeihen sie mir's, mein bester Hr. ich war zum Waudern aufgelegt. Kann ich übrigens zuweilen mit einem Aufsatzen dienen, so befehlen sie. Mein B * * a, dem ihr Unternehmen recht wohl gefällt, läßt sie grüßen, und zu ihrem Unternehmen aufmuntern. Kann er ihnen mit helvetischen Anekdoten Freude machen, so wird ers herzlich gerne thun.

Ich bin Ihr F. A. B * * *

Es wird zum Kauf angetragen.

Ein grüner attlasner Teppich mit rothem Guirlandem.
Ein paar silberne Schuhschnallen.